

Das Tor zur Welt steht am Busbahnhof Erdberg

Reportage. Unter der Südosttangente steht Wiens einziger internationaler Busbahnhof. Von hier aus fahren Linien bis Großbritannien oder Kiew. So unterschiedlich wie die Reiseziele sind die Reisenden selbst: ein Lokalausgensein.

VON MILENA BOROVSKA

Irgendwo in Wien Erdberg steht eine Gruppe von Frauen um einen riesigen Aschenbecher und wartet auf den Bus. Warum sie die lange Reise nicht mit dem Flugzeug machen? „Wir haben Angst vor dem Fliegen“, sagt eine von ihnen und lacht. Erst danach folgt die ernst gemeinte Antwort. „Es ist billiger, zwar nicht besonders komfortabel, aber wir sind es gewohnt.“

Die Frauen sind nicht die einzigen, die so denken. Gemeinsam mit ihnen warten Alleinreisende,



Abschied und Wiederkehr: stille Momente am Busterminal unter der Autobahn in Wien Erdberg.

[Milí Fleiner]

MEDIA
www.m-media.or.at
Dieses Projekt wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Integrationsfonds, des Bundesministeriums für Inneres und der Stadt Wien. **BM.I**
auch online: DiePresse.com/integration

Großfamilien und ganze Gruppen darauf, dass die Reise endlich losgeht. Das Vienna International Busterminal, eher unter dem Namen Busbahnhof Erdberg bekannt, liegt direkt unter der Hochstraße der meistbefahrenen Autobahn des Landes, der Wiener Südosttangente. Das Areal an der U-Bahn-Linie U3 wurde vom Unternehmen Blaguss von der Autobahngesellschaft Asfinag gepachtet und im Sommer 2007 eröffnet. Zum eher spartanischen Inventar gehören ein kleiner Check-in-Bereich mit mehrsprachigen Mitarbeitern, einige wenige Sitzplätze, ein WC, Cola-Automaten und ein belebter Außenbereich mit Bussen und Kiosk. Täglich durchlaufen zwischen 2000 und 5000 Passagiere und 50 bis 100 Busse den Terminal.

Drehkreuz der Kulturen

Der einzige internationale Busbahnhof der Stadt ist eine Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa. Richtung Westen gibt es eine Linie, die bis nach England fährt. In Richtung Osten kommt man bis nach Kiew. Die besondere

Spezies der Busreisenden kann man grob in zwei Gruppen teilen. Da gibt es einerseits die englischen, deutschen oder auch chinesischen Touristen. Sie kommen kurz vor der Abfahrt, kaufen oder haben bereits ihre Tickets und reisen ab. Die zweite Gruppe ist weit aus größer. Menschen, die in Österreich arbeiten, aber über das Wochenende oder die Ferien „nach Hause“ fahren. Wobei mit dem langsam verblassenden Migrationshintergrund der zweiten oder dritten Generation der Begriff „nach Hause“ durch ein unbestimmtes „zu den Verwandten“ ersetzt wird.

In diese Gruppe fallen auch die klassischen Gastarbeiter. Straßenleger Omer aus dem mazedonischen Skopje ist einer von ihnen. Heute, Freitagabend, wird er mit dem Bus über 1000 Kilometer nach

Hause zu seiner Familie fahren, um Montagmorgen wieder pünktlich zu Arbeitsbeginn in Wien zu sein. Unweit von Omer steht Slavka, die ihre Ferien in Bosnien verbringen will. In perfektem Deutsch erzählt sie von ihren Busbahnhofserfahrungen: „Es gefällt mir einfach, mit dem Bus zu fahren, ich weiß nicht, warum, es ist einfach nett.“ Dann dreht sie sich um und erzählt - in perfektem Serbisch - ihrer Großmutter, was sie der Reporterin eben gesagt hat.

53 Euro einmal Zagreb und zurück

Manchmal jedoch wirken sich der Reisestress und die beengte Atmosphäre auf die Laune der Wartenden aus. Und man beobachtet sich kritisch. So wie jenes Ehepaar aus Deutschland, das die Frauengruppe am Aschenbecher nicht aus den Augen lässt. „Es könnte einladen-

der und ruhiger sein, aber es ist okay.“

Die Plastikstühle und -sessel rund um den Kiosk sind alle besetzt. Für viele Reisende fängt hier der Urlaub an. Ein junger Mann, der dem Verabschiedungskomitee eines Freundes angehört, erzählt nicht ohne Stolz, dass er „den größeren Teil meiner Freundinnen im

Auf einen Blick

Der Vienna International Busterminal steht direkt unter der Südosttangente in Wien Erdberg. Das Unternehmen Blaguss hat das Areal vom Autobahnbetreiber Asfinag gemietet. Bis zu 100 Busse täglich bringen von hier aus 5000 Personen in alle Winkel Europas - von Großbritannien bis in die Ukraine.

Bus kennengelernt“ hat. Sein Name solle deshalb auch nicht in der Zeitung stehen. „Ich bin mittlerweile verheiratet, das darf meine Frau nicht lesen.“

Wie die Frauen am großen Aschenbecher nennen auch die meisten anderen Reisenden den günstigen Preis eines Bustickets als Hauptargument für diese Art des Reisens. So gibt es die Strecke Wien-Zagreb bereits ab 53 Euro. Hin und retour, versteht sich.

Außerdem fahren Busse auch an Orte, die Fluglinien und Eisenbahn nicht einmal im Fahrplan haben. Für andere hat Reisen mit dem Bus den Vorteil, viel Gepäck mitnehmen zu dürfen. Anna etwa fährt nach Bulgarien. Sie wird dort Chellounterricht erhalten. Das Chello jedoch bräuhete im Flugzeug ein eigenes Ticket. Womit sich der Kreis zur Kostenfrage schließt.

Koschere Sommerfrische am Semmering

Tourismus. Seit Jahrzehnten sind die Hotels am Wiener Hausberg Ausflugsziel frommer Juden. Das Panhans hat sich (für drei Wochen) sogar darauf spezialisiert.

VON IDA LABUDOVIC

Der Semmering war für uns Juden quasi der Hausberg, jener Berg, auf den man die Kinder im Winter zum Skifahren gebracht hat und wo man im Sommer spazieren und wandern gegangen ist“, sagt Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, der oft mit seiner Familie am Semmering seine Freizeit verbringt. Schon immer war der berühmte Kurort eines der beliebtesten Ausflugsziele für die Wiener Juden. Aber nicht nur sie, sondern auch israelische Touristen, die vom Veranstalter „Gil Tours“ seit fünf Jahren jeden Sommer auf den Semmering gebracht werden, genießen die klare Bergluft und die landschaftliche Schönheit des Zaubergebietes.

Ungefähr 100 streng religiöse Juden, die im Sommer drei Wochen im Hotel Panhans verbringen, schätzen die Nähe zu Wien und Schloss Schönbrunn. Aber auch zu verschiedenen anderen Ausflugszielen, wie dem Grab und Denkmal des Rabbiners Chatam Sofer in Bratislava, einem führenden orthodoxen Rabbiner des 19. Jahrhunderts.

„Es war sehr praktisch, dass man einen so nahe bei Wien liegenden Berg hat. Dort gab es auch eine Skischule, wo alle meine Kinder das Skifahren gelernt haben“, erinnert sich Eisenberg. „Früher sind wir am Sonntagmorgen raus gefahren und am Abend wieder nach Wien zurückgekommen.“ Das Mittagessen hat man oft in der Pension Alexander eingenommen.

Juden blieben der Region treu

Die ausgezeichnete Lage des Luftkurortes hat den Besitzer eines koscheren Restaurants in Wien, Josef Vorhand, in den 1950er-Jahren dazu bewogen, eine koschere Küche in einer Pension am Semmering zu betreiben. Die nach streng religiösen Speisevorschriften lebenden Juden „waren in den Ferienmonaten unsere Gäste in den etwa 20 Zimmern“, erinnert sich heute sein Sohn, Milan Vorhand. Geht man vom Panhans auf der Hochstraße in Richtung Südbahn Hotel, so findet man noch heute das Haus Nummer 87, das seit fast 20 Jahren leer steht.

In den 1950er-Jahren waren die Hotels Panhans und Südbahn große Attraktionen, die in den

1960er-Jahren des vorigen Jahrhunderts nach und nach stillgelegt wurden. Grund: Mit den aufkommenden Fernreisen wurde der Nahtourismus immer unattraktiver. Aber die Juden blieben dem Semmering treu. Auch Gottesdienste wurden dort abgehalten, wenn zumindest zehn Männer versammelt waren. „Man hat sich sogar bemüht, einige Leute mit dem Auto auf den Semmering zu bringen, um den Minjan (eine Gruppe von mindestens zehn mündigen Juden) voll zu machen“, sagt Oberrabbiner Eisenberg.

Das Panhans wurde in den 1980er-Jahren revitalisiert - womit auch das Interesse am Semmering stieg. Die Vermietung des ganzen Hotels (oder Teilen davon) macht es möglich, dass die Küche vollkommen koscher betrieben werden kann. „Vollkommen koscher heißt, dass dort ein Rabbiner mit einem Maschgiach die Aufsicht hat und alles überwachen kann“, so Eisenberg. Um das Wohlergehen der jüdischen Gäste im Panhans werden sich diesen Sommer Rabbiner Wolff aus Amsterdam gemeinsam mit einem Gourmetkoch und einem Bäcker bemühen.

Latinos-Magazin feiert

Medien. Spanischsprachige Zeitschrift Latinos begeht ersten Geburtstag mit Sondernummer über Kuba.

VON MILAGROS MARTINEZ-FLENER

[WIEN] Vor einem Jahr stellten sich drei Lateinamerikaner und ein Spanier die Aufgabe, eine Zeitschrift auf Spanisch herauszugeben, die sich nicht als Migrantenzeitschrift versteht. Daher finden sich in diesem Magazin auch keine Informationen über Visa, Migrationsgesetze, Behörden oder Jobangebote.

Für Justo Zamarro, den Herausgeber, war das Ziel klar definiert: Durch die Berichterstattung über die Vielfalt und den Reichtum des lateinamerikanischen Kontinentes sollen Lateinamerika und Österreich in einen Dialog treten. Das internationale Redaktionsteam hat daher in jeder der bisher sechs erschienenen Ausgaben ein anderes Land als Schwerpunkt gewählt und in den Beiträgen Aspekte wie Tourismus, Gastronomie, Musik, Politik, Kunst, Literatur,

Film und sogar die Nuancen der spanischen Sprache behandelt. Die Zeitschrift erzählt aber auch über lateinamerikanische Mythen, Legenden und über das Leben der Lateinamerikaner in Wien, über herausragende Persönlichkeiten, Events, Feste und Konzerte in der Community und über das Auftreten von Künstlern aus Lateinamerika wie etwa Oscar D'Leon, der König der Salsa.

Die Zeitschrift ist die einzige, die in Österreich auf Spanisch regelmäßig erscheint und kann auch online gelesen werden. Alle zwei Monate wird die Auflage von 6000 Exemplaren gratis über lateinamerikanische Restaurants und spanische Reisebüros verteilt. Damit erreicht man rund 20.000 Leser in Österreich, die an lateinamerikanischer Kultur interessiert sind.



WEITERE INFORMATIONEN
UNTER
www.latinos-magazin.at